

Die Wirren im Kanton Aargau 1841

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wirren im Kanton Aargau 1841

liess der Kleine Rath auf Sonntag den 10. Jänner, Morgens 4 Uhr die Verhaftung des bekannten Bünzner-Komitee veranstalten, welches sich zu Baden bereits im Glanze einer Regierung vom Kanton Baden gezeigt hatte*). In Bremgarten wurden arretirt die HH. Fürsprech Weissenbach, alt Gerichtschreiber Ruepp, zugenannt der Mephistopheles, und Gemeindschreiber Hagenbuch von Lunzkhofen; in Muri der Klosterarzt Bauer und alt Gerichtschreiber Frei.

Während diese Verhaftung in Muri durch R. R. Waller vorgenommen wurde, versammelte sich an der Pforte des Klosters eine Schaar Leute, ungefähr 30 bis 50 Köpfe. Waller, der den Sturm kommen sah, begab sich zu Hrn. Abt Regli und forderte ihn auf, für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung Hand zu bieten und sich dahin zu verwenden, dass sich die unten versammelten Männer entfernen möchten. Der Abt bemerkte, es dürfte wenig Beruhigendes erwartet werden, ertheilte jedoch einem

Klosterbruder den Auftrag, dem zusammengerotteten Volkshaufen zu sagen, dass sie sich entfernen sollten; dies geschah, jedoch ohne Erfolg. Von da ging Waller wieder auf seinen Pösten, in das Gerichtshaus zurück, wo die Verhafteten und die Polizeibedienteten waren. Das Volk drängte sich, wohl 1500 Menschen, nach dem Amthause und verführte ein Geheul und gab Töne von sich, die entsetzlich waren. Waller liess nun die Türe schliessen: da wurde das Geschrei wilder und tausend Stimmen riefen Freilassung der Gefangenen, und ein Fluchen und Toben gab sich kund, wie nur die langgenährte Wuth erzeugen kann. Waller öffnete das Fenster, schaute hinaus, sprach zu dem Volke, dass er von der Regierung abgeordnet sei und verlangte Respekt für seine amtliche Stellung. Er bürge, sagte er, für die anständige, ordentliche, humane Behandlung der Gefangenen, aber losgeben werde er sie nicht. Das war Öl ins Feuer. Man drohte mit Waffen — Waller blieb fest, bis ihn seine Begleiter baten, grösseres Unglück zu verhüten; da kündete er den Gefangenen die Freiheit an, verlangte aber zugleich ihr Ehrenwort, dass sie sich auf die erste Aufforderung wieder stellen. Er ging dann mit ihnen die Treppe hinunter — Er selbst voran, weil, wie er

*) Von einer Eselin getragen,
Ritt Christus einst in Salem ein.
Das Bünznerkomitee muss wohl was
Grösseres sein.
Ein Dutzend Esel fuhren hin im Wagen.

Während die Solothurner die bundesbrüderlich angebotene Hilfe ihrer treuen Nachbarn nicht bedurften, aber nie vergessen werden; hatte dagegen die zehn Jahre lang geschürte Flamme des Aufruhrs im Aargau mehr Nahrung gefunden und forderte einen kräftigeren, umfassendern Widerstand.

Während die guten Aargauer mit Bekümmernis auf das wirre Nachbarhaus Solothurn hinblickten, dachten sie nicht daran, dass bereits schon auch der Boden ihres eigenen Hauses unterwühlt war. Denn auf nichts mehr und nichts weniger als auf einen Generalputsch war es abgesehen, dazu hatten sich, seit Zürichs Fall, die Aristokraten aller Kantone die Hand geboten.

Im Aargau aber war es nicht die Freiheit «nach der neuen Mode», mit welcher das Volk zum Selbstmord verlockt werden wollte; nein, die neue Verfassung, nach jahrelangem Rathen, war bereits angenommen und sollte im Namen der Religion über den Haufen geworfen werden.

Es tönt der heisse Ruf von allen Enden
Nach Garantien für Religion — —
Warum doch mochte Gott den eignen Sohn
So garantielos auf die Erde senden?

In armer Krippe, unter Hirtenhänden,
Erscheint er, nicht auf einem Königsthron,
Wo blanke Ritter, eine Legion,
Mit Schwert und Lanze,
schirmend ihn umständen.

Der liebe Gott erbarmte sich der Blinden
Und wurde Mensch, die Menschen
aufzufinden,
Ein geistig Licht in ihnen anzuzünden — —
Da zogen sie mit Knitteln aus und Stangen,
Das neue Licht in's alte Netz zu fangen — —
Als Garantie musst' er am Kreuze hängen!

Auf die von Tag zu Tag immer düsterer
lautenden Berichte, dass im Freiamt
beinahe offen der Aufruhr gepredigt und
ein anderer Aarauerzug organisirt werde,

Der Aargauerlandsturm im Jänner 1841.



Pfarrer Anesti.



Pater Ebedostus.

sagte, wie ihm die Ehre des Amtes, so auch die erste Gefahr gebühre. Bereits aber war die Thüre aufgebrochen und die Wuthschraubenden drangen ins Amthaus. Aus dem Volkshaufen fiel ein Schuss, wahrscheinlich von einem, der die Erbitterung der Rotte steigern wollte; die Absicht wurde auch erreicht, ihre Wuth stieg aufs Grässlichste.

Hier habt ihr die Mörderszene vor Euch, liebe Leser! Sie habens weit gebracht mit der Heiligkeit, wenn einem christlichen Volke nicht mehr heilig ist, was selbst die Wilden ehren; es giebt kein deutlicheres Beispiel von der Religionsgefahr, als dieser Mordangriff von Hunderten gegen den einzelnen Mann, der durch Nichts geschützt ist, als durch sein eigenes Pflichtgefühl. So weit kommt es eben, wenn man die armen Leute im Wahnsinn unterhält, der Wahnsinn macht blind und wüthend zugleich, und kennt keine menschlichen Schranken mehr.

Unser Künstler mochte Euch, freundliche Leser, nicht den ganzen Wuthausbruch, nicht den misshandelten, sondern den grad aufstehenden Waller malen, so wie er eben jetzt grad aufsteht unter den Eidgenossen und mit Gott stehen bleiben wird. Die ersten Stürmer standen einen Augenblick, die andern drückten nach und so wurde der Abgeordnete der Regierung sammt seinen Begleitern überwältigt. Über den Landjägern wurden Beile geschwungen, Messer gezuckt; sie wurden unter groben Misshandlungen entwapfnet, zum Gerichtssaal*) gewaltsam hinausgerissen und in den dritten Stock ins Gefängnis geführt. Der Abgeordnete der Regierung konnte nur durch Verwendung mehrerer Ortsbürger dem Tod entrisen werden. In der Wohnung des alt Gerichtschreibers Frei fand er ein Asyl, wo er blieb, bis sich die Donner von Vilmergen hören liessen, bis die Retter kamen und vor ihnen her das flüchtige Freienämtervolk, zu sehr herabgestimmt, um an Rache zu denken. Das erste, was Waller bei seiner Befreiung that, war, die Truppen anzureden und ihnen Milde und Versöhnung anzuempfehlen: Denkt, dass ihr im Bruderlande seid, dass der brave Soldat seine Pflicht thut, aber keine Rache kennt; dass er für Ruhe und Ordnung da ist, aber nicht zur Unterdrückung des Besiegten.

Ein eben so wüthiger Auflauf, wie in Muri, fand auch in Bremgarten statt. Etwa tausend fanatisirte Bauern mit Prügeln und Hallebarten bewaffnet, bewegten sich vor das Stadthaus, wo der Bezirksamtmann sie anredete und zur Ruhe und Ordnung sie aufforderte. Die Insurgenten hörten nicht, sondern verlangten ohne Verzug ihre Anführer heraus. Als der Amtmann festblieb, sprengten sie ebenfalls die Amthausthüre, ergriffen und misshandelten den Amtmann auf eine barbarische Weise, schossen sogar auf ihn, zum Glück streifte die Kugel bloss, so dass selbst sein entschiedenster Gegner die Insurgenten wiederholt mit dem Rufe abhalten musste: «Er ist ja schon todt!» Auch der Amtsweibel hatte kein besseres Schicksal. Am ausgelassensten hausten die Klosterknechte von Hermetschwil. Die Verhafteten wurden befreit und flüchteten sich sogleich. Dann ging es auf die Wohnungen

der Liberalen in Bremgarten los. In das Haus eines Schmiedes, in dem sich mehrere Freunde der Ordnung geflüchtet hatten, wurden mehrere Schüsse gefeuert, dann die Thüren gesprengt und der Posthalter Nägeli im Namen der Religion, durch die Strassen geschleppt. Im Hause des Obersten Peret wurde viel ruiniert und unter anderem zwei Uhren gestohlen, der Besitzer selbst wurde die Treppen hinuntergeworfen, ebenfalls im Namen der Religion. Auch im Hause des Stadtrath Bürgi wurden Mobilien und Tableaux verschlagen, ein Schaden von mehr als 100 Schweizerfranken. Selbst das Haus einer Wittwe, die mit der Politik im Geringsten nie etwas zu thun hatte, wurde von dem fanatisirten Haufen nicht verschont. Mitten in der Nacht um 1 Uhr wurden die Gräuel wiederholt. Ruhmwürdig war hier die Entschlossenheit der Frau Peret, welche im Angesichte der Insurgenten nach Aarau abreiste, um die Regierung von den Vorfällen zu benachrichtigen. Den andern Tag in der Frühe wollten die Excesse wieder von vorn anfangen, da riefen die Kanonen von Vilmergen ihr «Halt» herüber und das Gesindel stob auseinander. Beide Aufläufe in Muri und Bremgarten bewiesen deutlich

den bereits vor der Verhaftung der Anführer durchweg organisirten Aufruhr. Die Regierung wollte demselben noch zur rechten Zeit den Kopf nehmen; der Ausbruch selber aber hätte selbst von den Führern nicht mehr verhütet werden können.

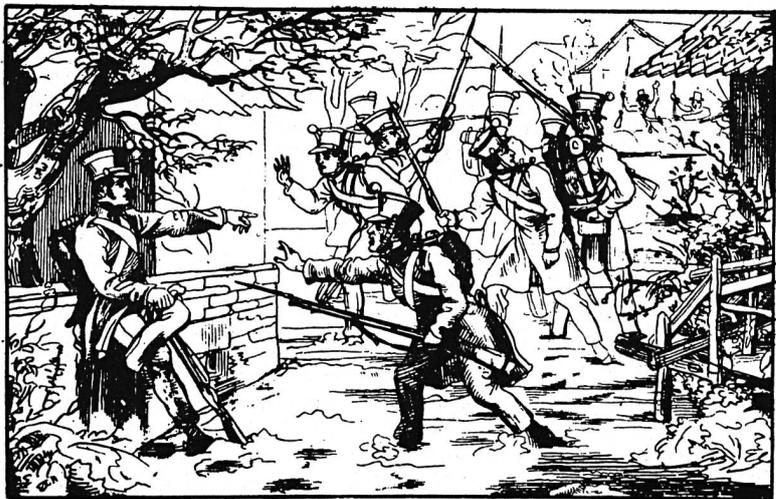
So wie der Kleine Rath von diesen traurigen Ereignissen Kunde erhalten, beschloss er, sich permanent zu erklären; die sämmtliche Eliten- und Landwehrmannschaft der fünf obern Bezirke wurde aufgeboten, unter die Befehle des R. R. Obersten Frei-Herose gestellt, die Nachbarstände Bern und Basellandschaft zum Aufsehen ermahnt. Noch denselben Abend wurden die in Aarau befindlichen Schützen- und Artillerie-Kompagnien nach Lenzburg vorgeschoben; in der Nacht rückte die übrige Mannschaft ein, vom besten Geiste beseelt. Am frühen Morgen des 11. Jänner waren die meisten Truppen in Lenzburg versammelt.

In gleichem Masse aber griff auch der Aufruhr um sich; das Sturmgeläute verbreitete sich dem ganzen Reussthal entlang bis unten an den Rohrdorferberg; das Komite in Bremgarten sandte nach allen Richtungen Eilboten in die Gemeinden aus: drei Aufgebote von der Hand des alt Gerichtschreibers Ruepp wurden aufgefangen;

Die Wirren im Aargau.



Waller in Muri.



Der brave Unteroffizier.

*) Waller hatte sich mit den Seinigen beim Andrang der Menge wieder in den Gerichtssaal begeben.

daher wurden Bern und Baselland um Zuzug und Zürich um Aufsehen angegangen.

Am 11., Vormittags 11 Uhr rückten die Truppen von Lenzburg aus und wurden bei Vilmergen, das die Insurgenten mit einer ungefähr 1800 Mann starken Abtheilung besetzt hatten, mit Sturmgeläut und Kleingewehrfeuer empfangen. Der Widerstand wurde jedoch in kurzer Zeit durch die Artillerie gebrochen. Das Bild welches diese traurige Bürgerschlacht darstellt, bezeichnet mit Vorliebe den braven Jägerwachtmeister Hans Ulrich Hübeli von Habsburg. Er bekam eine Schusswunde in den linken Unterschenkel, feuerte gleichwohl sein Gewehr noch dreimal ab, beim vierten Laden sank er aber zusammen. Einige seiner Kameraden eilten ihm zu Hülfe, er wies sie jedoch mit der Bemerkung zurück, dass er schon selbst für sich sorgen werde, sie sollten nur gehen und als brave Soldaten ihre Pflicht thun. Am 19. Jänner, Nachts 10 Uhr ist dieser Brave im Spital zu Lenzburg am Starrkrampf gestorben:

Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat, und brav.

Wir verfolgten die militärischen Operationen nicht weiter. Wir bedauern das arme blinde Volk, dem seine Führer in die Noth hineinhalfen und es dann stecken liessen. In den zwei Bildern nebenan hat unser Künstler dem Leser vor Augen gestellt, wer die Freiämter ins Unglück geführt hat. Wir sehen ihn, diesen Aargauer Landsturm, das misstrathene Schooskind vom Züriputsch 1839. Statt dem Pfarrer Hirzel ruft hier Pfarrer Knecht: «Schüssed im Namen Gottes!» Dieser Knecht wurde später festgenommen, wusste aber, wie ein recht abgefemter Gauner, seiner Haft zu entweichen. Der andere Anführer ist der Kapuziner-Guardian Pater Theodosius, Duzbruder des Hürliemann-Landis von Richterschwyl. Der Aargauerputsch endete mit der Aufhebung der Klöster; das, fand der Grosse Rath, sei das einzige Mittel, die Religionsgefahr aufzuheben. Das geht aber in der Schweiz nicht so leicht von Statten, wie in andern Ländern von Europa.

Sonst hiess es freilich:

Nach der That
Hält der Schweizer Rath.

Jetzt aber

Kommen vor Rathen und Rathen
Nimmer die Schweizer zu Thaten.

Im Jahr des Heils, als man zählt: eintausend achthundert, vierzig und eins, den 25. Weinmonat, kommt die schweizerische Tagsatzung zum drittenmal in Bern zusammen, um, nachdem der Aargau bereits, dem eidgenössischen Hausfrieden zu lieb, drei Klöster wieder einzusetzen versprochen hat, zu berathen, ob es nicht besser sei, zur Belustigung des europäischen Publikums, wegen einem Kloster mehr oder weniger, den Bürgerkrieg zu riskiren, oder aber einen eidgenössischen Mitstand zu schützen, der durch die That bewiesen hat, dass er Manns genug ist, die Ordnung auch unter den schwierigsten Umständen aufrecht zu halten.

Macht gut Schick, ihr Herren, und denkt, dass durch den Fünfhönerbund die Welt nicht mit Brettern vernagelt und — das Schweizervolk auch noch da ist.

Dr. Hugo Champion

Steinlampe oder Mehrzweckschale?

In Frankreich konzentrieren sich die prähistorischen Stätten um einen Schwerpunkt in der Dordogne: den kleinen Ort Les Eyzies an der Vézère. In der Nähe des Bahnhofs fanden 1868 Arbeiter beim Bau der Eisenbahn Périgueux — Agen Reste von Menschenskeletten, die sich deutlich von dem 1856 bei Düsseldorf ausgegrabenen Neandertaler unterschieden.

Die Knochen lagen unter einem Felsüberhang, der Crô Magnon heisst. Dem neuen Menschentyp gaben die Forscher den gleichen Namen. Der Crô-Magnon-Mensch lebte zwischen 30 000 und 10 000 Jahren vor Christus, am Ende der letzten Eiszeit, welche zeitlich mit der ausgehenden Altsteinzeit zusammenfällt.

Lampe — seit 15 000 vor Christus

Zur Beleuchtung von Wohngruben, Hütten-, Zelt- und Höhleneingängen benützten die Crô-Magnon-Leute das Herdfeuer — zugleich Wärmespender — und, seit etwa 15 000 vor Christus, eine grossartige Erfindung: *die Lampe*. Sie bestand aus einem ausgehöhlten Stein, ausgerüstet mit einem Pilz- oder Moosdocht und Tierfett als Brennstoff (Bild 1).

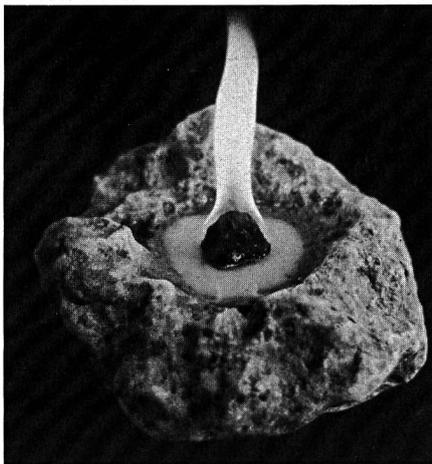


Bild 1:
Kalksteinlampe mit Pilzdocht und Tierfett als Brennstoff.

Ausgehöhlte Steine

dienten auch andern Zwecken: als *Reibschalen* für Drogen und Farben, als *Quetschmulden* für Nüsse und Körner, als kultische *Salbengefässe*. Zur Reibschale gehörte ein Pistill (walzenförmiger Geröllstein) (Bild 2), zur Quetsche ein Schlagstein (kugeligem Rollstein) (Bild 3), zur Salbenschale ein Deckel (flache Steinplatte) (Bild 4).

Der Schreibende konnte sich einen solchen Allround-Stein aus einer eiszeitlichen Wohnstätte bei Les Eyzies zugänglich machen. Dieser zählte einst zu den Gerätschaften einer Crô-Magnon-Sippe aus der späten Magdalénien-Kulturepoche;

Alter: 10 000 bis 14 000 Jahre

Welche der genannten vier Funktionen ihm damals zukam, bleibt unergründlich. Die Bilder zeigen den gehöhlten Kalkstein bei den vermuteten Anwendungen.

Das seltene urzeitliche Objekt ist im Historischen Museum Olten in der neu gestalteten Abteilung «Feuer und Licht» zu sehen.

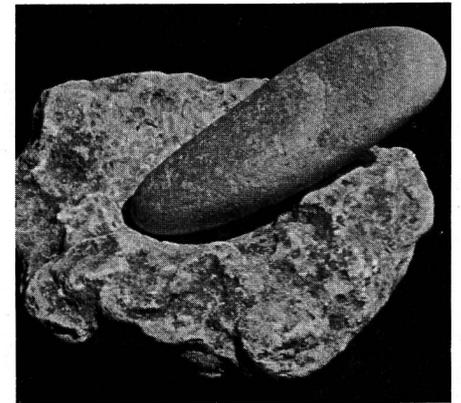


Bild 2:
Reibschale für Drogen und Farben, mit walzenförmigem Geröllstein als Pistill.

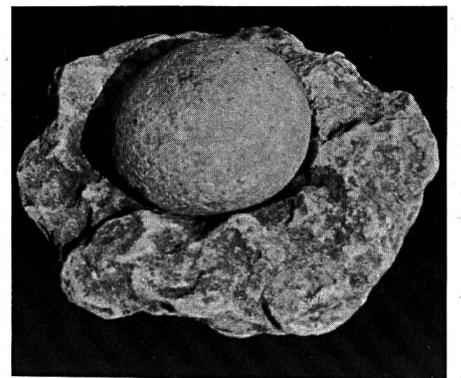


Bild 3:
Quetsche für Nüsse und Körner, mit kugeligem Rollstein als Schläger.

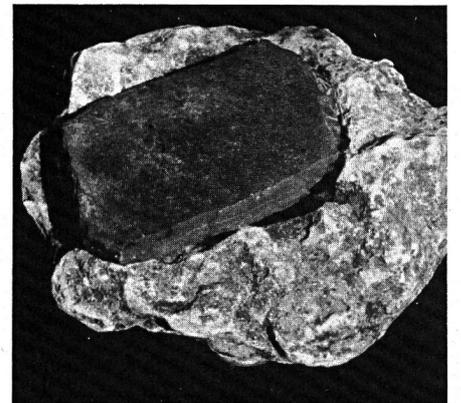


Bild 4:
Salbenschale für kultische Zwecke, mit Steindeckel.
Fotos: H. Ch.